

Prävention von Stimmstörungen im Lehramtsstudium

Möglichkeiten und Grenzen einer Konzeptimplementierung im Studienverlaufsplan

Schlüsselwörter: Stimmprävention, Lehramtsstudierende, Stimmstörungen, präventives Stimmtraining

Zusammenfassung: Inhaltliche Ausrichtung und Rahmenbedingungen des Projektes STARKE-STIMME-macht-SCHULE des Lehrstuhls für Sprachheilpädagogik der Universität Würzburg werden vorgestellt. Das Konzept umfasst alle zeitlichen Ebenen der Prävention mit herausragendem Stellenwert der sekundären Präventionsebene. Inhalte und Aufbau orientieren sich am aktuellen Erkenntnisstand zur Wirksamkeit stimmpräventiver Maßnahmen. Vor dem Hintergrund der Prävalenz von Stimmstörungen bei Lehramtsstudierenden sowie einer kritischen Analyse der Studienergebnisse ausbildungsbegleitender Stimmpräventionsangebote erfolgt die Vorstellung der 2016 gestarteten projektbegleitenden Längsschnittuntersuchung. Möglichkeiten und Grenzen einer dauerhaften Konzeptimplementierung werden aufgezeigt.

Einleitung

Untersuchungen belegen, dass die Berufsgruppe der Lehrerinnen und Lehrer als besonders gefährdet gilt, an einer Stimmstörung zu erkranken (de Jong et al., 2006; Angelillo et al., 2009; Garcia Martins et al., 2014; Morawska & Niebudek-Bogusz, 2017; Nusseck et al., 2020). Als Risikofaktoren werden unter anderem die hohe stimmliche Belastungsdauer und -intensität, die akustischen Bedingungen im Klassenzimmer, aber auch weitere arbeitsplatzspezifische Faktoren, psychoemotionale Einflüsse und – für die Entwicklung des Stimmpräventionsprojektes STARKE-STIMME-macht-SCHULE besonders relevant – die unzureichende Berücksichtigung obligatorischer stimmvorbereitender Maßnahmen während der Ausbildung aufgeführt (Lemke, 2012; Puchalla et al., 2013; Meuret, 2017; Ohlsson et al., 2019).

Studien bestätigen zudem, dass die Wahrscheinlichkeit für die Ausbildung einer manifesten Stimmstörung beim Vorliegen stimmlicher Einschränkungen vor Eintritt in das Berufsleben deutlich erhöht ist (de Jong et al., 2006; Kooijman et al., 2006; Ohlsson et al., 2012). Dies gilt insbesondere, da bereits bei einer großen Zahl von Lehramtsstudierenden stimmliche Auffälligkeiten nachweisbar sind (Simberg et al., 2004; Lemke, 2006; 2012; 2017; Ohlsson et al., 2012; 2016; 2019; Greve et al., 2018). Die logische Schlussfolgerung der Studienergebnisse zeigt sich in der vielfach und eindringlich geäußerten Forderung nach einer konsequenten und nachhaltigen Etablierung von ausbildungsbegleitenden Stimmpräventionsprogrammen sowie in der Durchführung obligatorischer Stimmtauglichkeitsuntersuchungen (Hammann, 2004; Lemke et al., 2006; Lemke, 2012;



2020; Voigt-Zimmermann, 2010; Nusseck et al., 2019a).

Eine Vorreiterrolle für die Umsetzung ausbildungsbegleitender Stimmpräventionsmaßnahmen nimmt das „Leipziger Modell“ ein (Lemke et al., 2006; Lemke, 2017). Dieses basiert auf der konzeptionellen Vorarbeit der Initiative „Sprecherziehung im Lehramt“ und dem 2005 im Rahmen eines interdisziplinären Projekttag an der Martin-Luther-Universität Halle durch die Fachvertreterinnen und -vertreter der Gruppe erarbeiteten Katalogs mit Leitlinien einer umfassenden stimmlichen und sprecherzieherischen Ausbildung von Lehramtsstudierenden (Lemke et al., 2006). Dass die Etablierung eines obligatorischen Stimmpräventionskonzeptes im Lehramtsstudium möglich ist, stellen die Leipziger Fachvertreterinnen und -vertreter eindrucksvoll unter Beweis; und darüber hinaus auch, dass dies jedoch im bundesweiten Universitätsvergleich keineswegs Standard ist.